

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 8

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

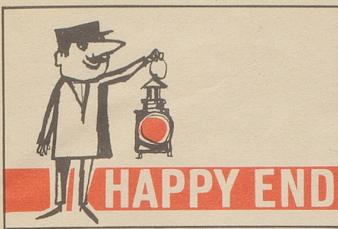
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Sire», sagte einmal der Präsident Dupin zum König Louis-Philippe, «in dieser Frage werden wir niemals einig werden.»
«Diesen Eindruck hatte ich auch, Monsieur Dupin», erwiderte der König, «ich wagte nur nicht, es Ihnen zu sagen.»

*

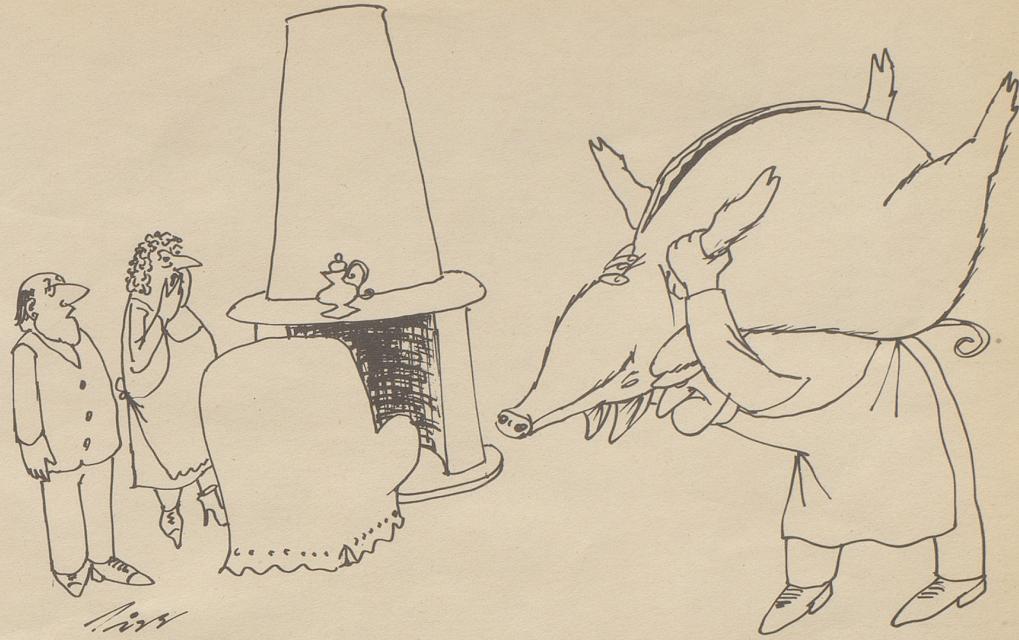
Der Gatte: «Was hast du denn, mein Kind?»
Die Gattin: «Ach, ich hatte dir so einen schönen Kuchen gebacken, und die Katze hat ihn aufgefressen.»
«Wein doch nicht, ich kauf dir eben eine andere Katze.»

*

Eine Dame fragte den im 18. Jahrhundert sehr bekannten Arzt Bouvard nach einem neumodischen Heilmittel.
«Nehmen Sie es schnell», erwiderte er, «solange es noch hilft!»

*

Der Komponist Diodoto war in seiner Jugend Lieblingspage von Bianca d'Este, der Gemahlin Ercole des Ersten, und er spielte die Viola da gamba so seelenvoll, daß Bianca alle Abende nach ihm verlangte. Einmal, als er ihr Zimmer reichlich spät verließ, bemerkte ihn der alte Fürst und ließ ihn verhaften. Und von da an übernahm Ercole selbst die Abendmusik. Bianca ließ es sich gefallen, aber eines Tages erklärte sie, Diodotos Gambe gefalle ihr doch viel besser. Da suchte der Fürst den Künstler im Gefängnis auf und herrschte ihn an:
«Ich gebe dir die Freiheit, aber vorher mußt du mir das Geheimnis deines Spiels verraten.»



«Sicher en originelli Idee für euseri Party — aber Du ich glaub s Schminee isch z chly!»

«Geheimnis?» lächelte Diodoto. «Das ist ganz einfach. Ihr nehmt die Gambe ans Knie und setzt im rechten Augenblick den rechten Finger auf die rechte Stelle.»

*

Sir Wilfried Laurier, einst Ministerpräsident von Kanada, spielte leidenschaftlich gern Flöte. Daß er ein bedeutender Staatsmann war, fand er lange nicht so wichtig wie sein Flötenblasen.
Eines Tages bot ihm ein Grammo-

phonhändler eine neue Marke an, die besonders gut sein sollte, und wollte den Minister veranlassen, in den Apparat zu sprechen. Da wurde Sir Wilfried von der Versuchung gepackt.

«Wissen Sie?», sagte er, «ich möchte lieber etwas auf der Flöte blasen.» Der Kaufmann war sehr glücklich, alles wurde zur Aufnahme vorbereitet, und der Minister blies das schöne Lied «Alice, wo bist du?». Schon wenige Minuten später vermochte der Apparat das Flötenspiel Sir Wilfrieds zu reproduzie-

ren. Als die Platte abgelaufen war, fragte er:

«Genau so habe ich also geblasen?»
«Sir», entgegnete der Händler, «wenn man die Augen schließt, könnte man keinen Unterschied zwischen Ihrem Spiel und der Aufnahme erkennen.»

«So, so», sagte nachdenklich der Minister.

«Sie kaufen also den Apparat?» fragte der Händler gespannt.

«Nein», erwiderte Sir Wilfried traurig. «Ich gebe das Flötenspiel auf.»

Mitgeteilt von n.o.s.

